



Der 26-jährige Felix Klieser ist 2014 mit dem Klassik-Echo als bester Nachwuchskünstler ausgezeichnet worden.

Foto: Maike Helbig

Der Hornist, der mit den Füßen spielt

MUSIK Felix Klieser ist ein Ausnahmetalent, das mit 26 Jahren schon eine Autobiografie vorweisen kann. Am 13. Juli tritt er bei der dritten Museumsserenade auf.

VON GERHARD DIETEL, MZ

REGENSBURG. Woher die Idee kam, bleibt bis heute rätselhaft. Wenn ein Kind sich Gedanken über die eigene Zukunft macht, träumt es vielleicht, Astronaut zu werden, Pop-Star oder Bundesliga-Fußballer. Doch für den 1991 geborenen Felix Klieser stand bereits im zarten Alter von vier Jahren fest, dass er Hornist werden wollte. Die mit musikalischen Talenten nicht vorbelastete Familie war verblüfft, aber der Junge setzte schließlich seinen Willen durch, und das trotz eines unüberwindlichen scheinenden Handicaps: Felix Klieser wurde ohne Hände geboren.

Doch nicht nur der Glaube, vor allem der Wille versetzt Berge. Felix Klieser lernte, sein Instrument mit den Zehen des linken Fußes zu bedienen und mit diesen eine virtuose Beweglichkeit zu entwickeln, welche andere Spieler kaum mit den Fingern erreichen. Besucher der Museumsserenade am kommenden Donnerstag

müssen sich auf einen ungewohnten Anblick gefasst machen: Denn dort wird Felix Klieser Werke unter anderem von Robert Schumann, Richard Strauss und Joseph Rheinberger musizieren, am Klavier begleitet von Christof Keymer.

Wie Felix Klieser mit Zähigkeit und Durchsetzungsvermögen eine erfolgreiche Musikerkarriere einschlug, nötigt allen Respekt ab. Den Vorschlag der Musikschule, der kleine Felix solle es doch erst einmal mit der leichter beherrschbaren Blockflöte probieren, lehnte der Junge kategorisch ab.

Erster Unterricht mit fünf Jahren

Als Fünfjähriger erhielt er erstmals Unterricht auf dem Instrument seiner Träume, als jüngster Hornspieler bis dahin an der Musikschule Göttingen. Er machte solche Fortschritte, dass er bereits im Alter von dreizehn Jahren als Jungstudent an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover aufgenommen wurde, wo er ab 2010 ein reguläres Musikstudium anschloss und sein Können zusätzlich in Meisterkursen abrundete.

Lang ist die Liste der Auszeichnungen, die er errang, von ersten Meriten beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ angefangen über den Echo Klassik in der Kategorie „Nachwuchskünstler des Jahres 2014“ bis hin zum „Leonard Bernstein Award“ des Schles-

wig-Holstein-Festivals, der ihm im Februar 2016 zuerkannt wurde. 2013 erschien sein viel bewundertes Debüt-Album „Reveries“, in dem er zusammen mit dem Pianisten Christof Keymer Musik der Romantik einspielte. Auf diese außergewöhnliche Musikerkarriere wurde auch der Buchmarkt aufmerksam. Man bot ihm an, eine Autobiografie zu veröffentlichen, und diese ist seit 2014 erhältlich. Felix Klieser gab ihr den Titel „Fußnoten“.

„Was ich mir als kleiner Junge mal erträumt habe, das habe ich längst erreicht“, kann Felix Klieser heute, im Alter von sechsundzwanzig Jahren, stolz feststellen. Was ihm gelungen ist,

DIE DRITTE SERENADE

► **Am Donnerstag, 13. Juli,** findet um 20 Uhr die dritte Museumsserenade in der Minoritenkirche im Historischen Museum Regensburg, Dachauplatz 4, statt.

► **Die Künstler:** Felix Klieser am Horn wird begleitet von Christof Keymer am Klavier. Keymer ist Dozent für Klavier an der Musikhochschule Hannover.

► **Das Programm:** Robert Schumanns Adagio und Allegro As-Dur op. 70, Richard Strauss: Andante C-Dur, Franz Danzi: Sonate Es-Dur op. 28, Bernhard Krol: Laudatio für Horn Solo, Reinhold Gliere: Vier Stücke Horn und Klavier aus op. 35, Joseph Rheinberger: Sonate in Es-Dur, op. 178 für Horn und Klavier

ist ein Triumph des Wollens über die Hindernisse der Materie. Gemeinsam mit einem Instrumentenbauer entwickelte er ein Stativ, an dem sich sein Horn beim Spiel fixieren lässt.

Eigene Anblastechnik entwickelt

Mit viel Experimentierfreude hat er es geschafft, spezielle Anblastechniken zu entwickeln, die ihn den Klang des Instruments ähnlich abschattieren lassen, wie es andere Hornisten durch „Stopfen“ erreichen – das heißt, indem sie die freie Hand in den Schalltrichter einführen. Sollte das „Stopfen“ aber unumgänglich sein, kann Klieser eine ausgeklügelte mechanische Vorrichtung mit dem rechten Fuß bedienen.

„An der Klangfindung habe ich unglaublich viel gearbeitet“ stellt Felix Klieser fest. Die Musikkritik ist voll des Lobes über das Ausdrucksspektrum, das der Hornist seinem Instrument erschließt. So wird im Fachmagazin Fono Forum sein „rundes, nobles und von unendlichen Atemreserven getragenes Legato“ gepriesen, andernorts sein „helltönendes Schmetter“ oder sein in lyrischen Passagen „mattgoldener Ton“. Die „Süddeutsche Zeitung“ lobte „Präzision und Klangschönheit“ Felix Kliesers beim Vortrag von Robert Schumanns „Adagio und Allegro“ op. 70 – just einem jener Werke, die bei der kommenden Museumsserenade auf dem Programm stehen.

KULTUR IN KÜRZE

Musik im Zeichen des Reformationsjubiläums

SULZBACH-ROSENBERG. Das Solisten- und Orchesterkonzert der Berufsschule für Musik des Bezirks Oberpfalz steht in diesem Jahr im Zeichen des Reformationsjubiläums. Die musikalische Leitung obliegt Dieter Müller. Im Mittelpunkt des Konzerts steht die 5. Sinfonie in d-Moll von Felix Mendelssohn-Bartholdy, gespielt vom Sinfonieorchester der Schule. Daneben zeigen sich Studierende als Solisten: Jonas Pscherer präsentiert von Alexandre Guilmant „Morceau Symphonique“ für Posaune und Orchester. Den ersten Satz aus dem A-Dur-Gitarrenkonzert von Ferdinando Carulli wird die Gitarristin Tanja Gebhard spielen und Alexander Hönig lässt das Konzert für Marimba und Streicher von Eckhard Kopetzki, Schlagzeuglehrer an der Berufsschule, erklingen.
→ So., 9. Juli, 18 Uhr, Konzert in der Christuskirche in Sulzbach-Rosenberg

Musikalische Schätze in den Bibliotheken

REGENSBURG. Gedruckte Orgelpredigten des 17. und 18. Jahrhunderts sind der Gegenstand eines DFG-Projekts am Institut für Musikwissenschaft der Universität Regensburg. In Regensburger Bibliotheken finden sich vier solcher Predigten, die im deutschen protestantischen Raum zur Einweihung neu errichteter Orgeln verfasst wurden. Der Vortrag von Dr. Braun findet im Rahmen der öffentlichen Vortragsreihe „Musikalische Schätze in Regensburger Bibliotheken“ statt, welche das Institut für Musikwissenschaft an der Universität Regensburg in Zusammenarbeit mit der Bischöflichen Zentralbibliothek, der Staatlichen Bibliothek und der Fürst Thurn und Taxis Hofbibliothek durchführt.

→ Mo., 10. Juli, 19 Uhr, Vortrag von Dr. Lucinde Braun im Lesesaal der Staatlichen Bibliothek Regensburg

Johannes Hauser stellt seine Fotografien aus

REGENSBURG. Der Ingolstädter Fotograf Johannes Hauser lädt dazu ein, viel besuchte Ziele neu zu entdecken. Im Rahmen seiner Reihe „nach oben“ sind ihm auf drei Kontinenten bislang 80 buchstäblich runde Motive gelungen. Ausgewählte Bilder, darunter bislang nicht öffentlich gezeigte Aufnahmen vom Regensburger Dom oder der Kelheimer Befreiungshalle, sind vom 17. bis zum 29. Juli im Donau-Einkaufszentrum Regensburg zu sehen. Die kostenlose Ausstellung ist Teil des Jubiläumsprogramms des Centers.
→ Mo., 17. Juli, 19 Uhr, Ausstellungseröffnung im Donau Einkaufszentrum

Sommerkonzert zum Semesterschluss

REGENSBURG. Wie auch in den vergangenen Jahren lädt die HfKM zu einem besonderen Konzert zum Semesterabschluss ein, in dem die ganze Vielfalt der renommierten Regensburger Musikausbildungsstätte zum Klingen kommt. Es musizieren Dozenten und Studierende der Kirchenmusik, Schulmusik und der künstlerischen und pädagogischen Bachelor- und Masterstudiengänge.
→ Do., 27. Juli, 19.30 Uhr, Beginn in der Studienkirche St. Andreas, anschließend im Konzertsaal, Ausklang im Innenhof

Karin Rabhansl gastiert mit neuem Programm

REGENSBURG. Die Singer-Songwriterin Karin Rabhansl - bekannt durch Lieder wie „Mogst Schmusn“ oder „Singa“ - stellt ihr drittes Album vor. „Anna“ heißt es. 13 Songs hat die junge Musikerin auf „Anna“ versammelt: bairisch und hochdeutsch, alle aus eigener Feder, prall gefüllt mit Geschichten, eigene oder solche, die sie auf der Straße zusammenklaubt. Am heutigen Samstag gastiert sie mit ihrem neuen Programm in der Liederbühne Robinson. Karten gibt unter Tel. (0 99 71) 46 51.
→ Sa., 8. Juli, 20 Uhr, Einlass ab 18.30 Uhr, Liederbühne Robinson

Die Jahrhundertfrau der Kunst gewürdigt

LESUNG Käthe Kollwitz' Leben und Wirken hat Yvonne Schymura vorgestellt.

VON FLORIAN SENDTNER, MZ

REGENSBURG. Käthe Kollwitz? Das sind Kinderaugen, die einen sozialkritisch anschauen, das ist die von Kohl aufgeblasene Pietà von Berlin und die wie aus einer anderen Milchstraße anmutende Parole „Nie wieder Krieg!“ Genau, alles sehr weit weg. – Ganz falsch. Käthe Kollwitz, das ist ein Dreivierteljahrhundert wählender Kampf: um die Kunst, um Krieg und Frieden, um Gerechtigkeit. Und nicht zu vergessen: um die nicht existierenden Rechte einer Frau. Alles zum Greifen nah.

Pünktlich zum 150. Geburtstag der Künstlerin ließ das Kunstforum Ost-



Die Historikerin Yvonne Schymura ist Kollwitz-Expertin. Foto: Sendtner

deutsche Galerie das Leben der berühmtesten deutschen Zeichnerin, Grafikerin und Bildhauerin mit einer Lesung lebendig werden. Die Bochumer Historikerin Yvonne Schymura las im Kuppelfoyer aus ihrer 2016 erschienenen Kollwitz-Biographie und verwandelte die bekannte, aber leblose Ikone in das zurück, was sie wirklich

war: die erste moderne, selbstbewusste, erfolgreiche Künstlerin.

In Königsberg, wo Käthe Kollwitz aufwächst, wird sie zwar von außergewöhnlichen Eltern freiheitlich erzogen und in ihren künstlerischen Interessen gefördert, doch dann ist Schluss. Die nur wenige Meter vom Elternhaus entfernte Kunstakademie ist für Frauen tabu. Erst die Revolution 1918 setzt sich über die Angst der Männer hinweg: Kollwitz wird Professorin an der Preußischen Akademie der Künste.

Zu dem Zeitpunkt arbeitet sich Käthe Kollwitz schon fast fünf Jahre lang am Trauma ihres Lebens ab: dem „Heldentod fürs Vaterland“, den ihr Sohn Peter im Herbst 1914 mit 18 Jahren (mit der Zustimmung der Mutter) freiwillig erleidet. Insgesamt achtzehn Jahre lang müht sich die Künstlerin mit einem Denkmal für ihren toten

Sohn ab. Dessen Figur steht zuerst im Zentrum. Aber Kollwitz merkt: das geht nicht. Bis sie sich von Peter verabschiedet. Übrig bleiben die trauernden Eltern, kniend vor dem Vakuum, das der tote Sohn hinterlassen hat. 1932 werden die beiden Kalksteinskulpturen auf dem belgischen Soldatenfriedhof aufgestellt, auf dem Peter Kollwitz beerdigt ist.

Lange Jahre geht Käthe Kollwitz der Kriegspropaganda noch gedanklich in die Falle. Denn den Krieg in Frage zu stellen, heißt das nicht, den getöteten Soldaten in den Rücken zu fallen? Heißt das nicht, den toten Sohn zu veraten? Das „Nie wieder Krieg!“ zu dem sich Käthe Kollwitz schließlich durchringt und das heute gern als inhaltsleerer, unzeitgemäßer Kitsch abgetan wird – die Künstlerin hat es sich hart erkämpfen müssen.